

# † Der Missionsbote

79. Jahrgang

Dezember 2011



„Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Johannes 3, 16

# Die ganz große Gabe

Wir neigen dazu zu übertreiben. Wir nennen etwas erstklassig, und in Wirklichkeit ist es nur zweitklassig, nur drittklassig oder vielleicht gar nicht erwähnenswert. Gottes Wort aber übertreibt nicht. Es meint, was es sagt. Wir lesen, in 2. Korinther 9, 15: „Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe!“

Wir sagen das so leicht hin „unaussprechlich“. Aber was heißt das? Die unaussprechliche Gabe Gottes ist die Dahingabe seines geliebten Sohnes für Sünder.

Ich könnte versuchen, dir diese Gabe Gottes vor Augen zu malen. Aber letzten Endes muss dieser Versuch Stückwerk bleiben. Warum? Weil die Gabe Gottes eben unaussprechlich, das heißt mit Worten nicht zu beschreiben ist. Die Sprache versagt ihren Dienst. So unbeschreiblich groß und erhaben ist die Gabe Gottes.

Ein bekannter Industrieller schenkte seiner jungen Frau eine großartige Villa, ein Privatflugzeug und eine eigene Insel im Karibischen Meer. Das waren Gaben, die sich sehen lassen konnten. Aber unaussprechlich groß waren sie keineswegs. Übrigens haben diese großartigen Geschenke die junge Frau nicht glücklich gemacht. Eines Tages fand man sie tot in ihrem Bett auf, neben sich ein Röhrchen, in dem Schlaftabletten waren.

Auch dein Herz ist so beschaffen, dass es nicht durch Reichtum, Ehre oder was auch immer, sondern nur durch die unaussprechliche Gabe Gottes zufriedengestellt und glücklich werden kann. Und diese Gabe hält Er für dich bereit:

*„Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt,  
dass er seinen eingeborenen Sohn gab,  
damit jeder, der an ihn glaubt,  
nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“*

Und nun gibt es Leute, die tun etwas Unglaubliches. Sie ignorieren Gottes ganz große Gabe! Das bringt ernste Folgen mit sich: „Ewiges Verderben ...!“ 2. Thessalonicher 1, 9.

Jesus Christus, Gottes Sohn, hat einst am Kreuz auf Golgatha das Gericht erduldet, das sündige Menschen verdient hatten. Auch deine Sünden will er vergeben - wenn du ihm glaubst, das heißt dein Vertrauen ganz auf ihn allein setzt. Dazu musst du ihm in aufrichtiger Buße den ganzen Sünden-

Ballast deines Lebens bringen. Schiebe es bitte nicht auf. Du kannst jetzt die große Erleichterung, ja Erneuerung deines Lebens erfahren.

Das wird ein herrliches Aufatmen geben, wenn du ein neues Leben an seiner Seite beginnst! Das gequälte Gewissen kommt zur Ruhe, die Knechtschaft der Sünde und die Todesfurcht hören auf. Denn in der Gabe Gottes wirst du Gottes vollkommene Liebe erkennen. Das Wort „vollkommen“ lässt sich nicht steigern. Ich kann nicht sagen vollkommen, vollkommener, am vollkommensten. Vollkommen ist und bleibt vollkommen. Und

*Die vollkommene Liebe ist die nicht mehr steigerungsfähige Liebe Gottes.*

so ist Gottes Liebe. Die vollkommene Liebe ist die unüberbietbare und nicht mehr steigerungsfähige Liebe Gottes. Das alles ist für dich da. Kann da dein Herz kalt bleiben? - Wie steht es um deine Herzenstür? Türen haben so etwas Radikales an sich: Entweder stehen sie offen, oder sie sind zu. Sie kennen keinen Kompromiss. Türen kann man verschlossen lassen - aber man kann sie auch öffnen. Das Öffnen ist das Großartige!

Und vor der Tür deines Herzens steht Einer und wartet, dass du ihn einlässt.



Gottes unaussprechliche Gabe, Jesus Christus selbst, ruft dir zu: „Siehe, ich stehe an der Tür und klopfe an; wenn jemand meine Stimme hört und die Tür auf tut, zu dem werde ich eingehen...“ (Offenbarung 3, 20).

Im Himmel - und in der Hölle - werden nur Freiwillige sein. Denn die Entscheidung darüber, wo er die Ewigkeit zubringen wird, fällt jeder Mensch selbst, hier und heute. Denke daran, dass Schlüssel und Klinke innen an der Türe sind. Darum öffne ihm heute, ja jetzt. Und lasse ihn bitte nicht fortgehen, denn du weißt nicht, ob du seine Einladung noch einmal hören wirst.

## Weil ich dich liebe

Ulrich ist außer sich vor Freude, als er es bekommt—ein fernlenkbares Auto! Er hat den Wunsch nur zögernd ausgesprochen: „ . . . Ich weiß, es ist sehr teuer . . . “ Und niemand hatte auch nur eine Andeutung gemacht. Nun findet er es unter dem Weihnachtsbaum. Er drückt es an sich, vollführt einen Indianertanz vor Glück, und er lässt es fahren—rechts und links, vorwärts, rückwärts, geradeaus und rundherum.

Plötzlich besinnt er sich, gibt mir die Hand und schmiegt sich an mich: „Danke!“ Bei meinem Mann macht er sogar einen Diener: „Danke! Ich freu' mich so!“ Dabei strahlen seine Augen. Unser Peter strahlt mit. Er war eingeweiht.

Ulrich sieht seine anderen Geschenke, Kleidung und Naschwerk, nur flüchtig an. Er nimmt sich nicht einmal viel Zeit für seine kleine Schwester, die er sonst väterlich betreut. Heike ist auch ganz vertieft in das Spiel mit ihrer neuen Puppe und interessiert sich nur eine Runde lang für die Technik, obwohl der Junge Kunststücke mit seinem Fahrzeug vollbringt.

Immer wieder tippt er uns an; wir sollen zuschauen. Wir sparen nicht mit Bewunderung und freuen uns mit ihm; Peter vielleicht am meisten.

Ulrich ist ein kräftiger Bursche, strohblond, ein wenig struppig, einen halben Kopf kleiner als unser Sohn, mit dem er seit Oktober gemeinsam die dritte Klasse besucht. Aber Ulrich scheint oftmals viel reifer als seine Altersgenossen. Wer weiß, was er mit seinen neun Jahren schon Schweres erlebt hat. Er spricht nicht davon, und wir fragen nicht.

Wir wissen nur, dass die Eltern geschieden sind und der Vater seit über einem Jahr allein für die Kinder sorgt. Seit zwei Monaten liegt er wegen Hepatitis, der ansteckenden Gelbsucht, im Krankenhaus; deshalb sind die Geschwister vorübergehend im Kinderheim unserer Stadt untergebracht.

Als unser Peter hörte, dass die meisten Heimkinder Weihnachten abgeholt werden, und Ulrich vielleicht allein zurückbleiben werde, bat er uns, ihn bei uns einziehen zu lassen. Von Heikes Dasein erfuhren wir erst, als ihr Bruder sagte, dass er allein nicht kommen könne. Nun sind die beiden für die Festtage bei uns zu Hause.

Vor der Bescherung sangen wir die uns vertrauten Weisen, von denen unsere „Pflegekinder“ wenige kannten, und wir lasen die Weihnachtsgeschichte.

„Ein schönes Märchen“, stellte Ulrich fest. „Stehen noch mehr in dem dicken Buch?“

„In der Bibel stehen keine Märchen“, belehrte ihn Peter.

„In – was?“

„Na hier, in der Bibel.“

„Komischer Name. Aber die Geschichte gefällt mir, von den Weisen und so.“

„Du wirst von der Christnacht noch einmal im Weihnachtsgottesdienst hören“, sagte mein Mann. Der Junge sah ihn verständnislos an. Für eine Erklärung blieb jedoch im Augenblick kein Raum.

In der Kirche sieht er sich aufmerksam um, alles ist neu für ihn. Er sitzt neben mir und fragt unentwegt, zuerst laut, auf meinen Hinweis, dann flüsternd.

Schließlich fällt Ulrich das Kreuz auf. Wozu ist das da? „Es erinnert uns daran, dass Jesus für uns starb.“

Achselzucken. „Wer ist das?“

„Hast du noch nicht von Jesus gehört?“

Kopfschütteln, und nach einigem Überlegen: „Nein“.

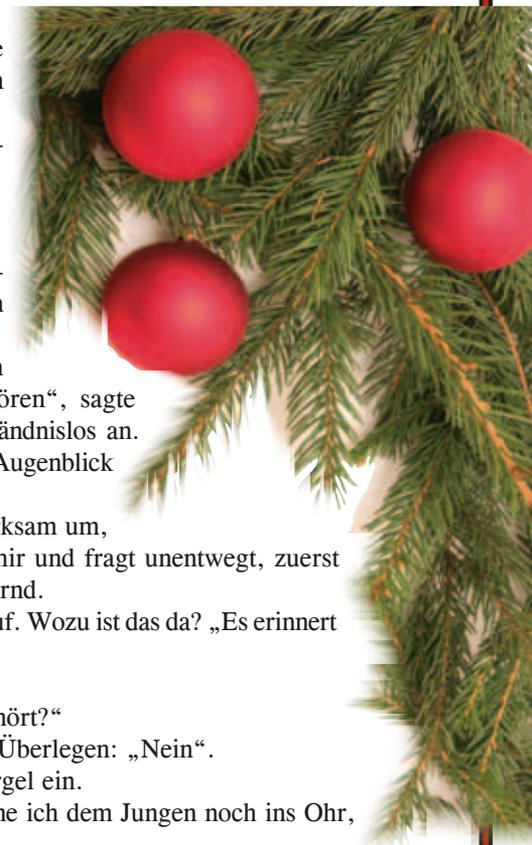
In diesem Augenblick setzt die Orgel ein.

„Wir müssen jetzt still sein“, raune ich dem Jungen noch ins Ohr, „zu Hause erzählen wir dir alles.“

Ich hätte mir vorher nie ausdenken können, dass wir je an einem Weihnachtsfest Christus und die Geschichte seiner Geburt, die Geschichte, warum Gottvater seinen Sohn zu uns Menschen schickte, so in jeder Einzelheit beleuchten würden, wie es dann geschieht. Wir flechten ein, dass die Sitte des gegenseitigen Beschenkens zur Weihnacht von dem Geschenk Gottes an uns herrührt. Oft fällt uns schwer, die rechten Worte zu finden, um Begriffe und Begebenheiten kindgemäß verständlich zu machen.

Heike versteht schließlich, dass wir den Geburtstag des Kindes in der Krippe feiern. Da ihre Puppe heute auch Geburtstag hat, bettelt sie um eine Krippe, die ihr mein Mann und die Jungen rasch aus vier Latten und einem Karton basteln.

Ulrich erfasst, so schließen wir aus seinen Fragen, Tieferes, vielleicht sogar mehr, als seinem Alter entspricht. Als wir ihm schließlich „Gute



Nacht“ wünschen, vergewissert er sich noch einmal: „Wenn also jemand das Beste, was er hat, einem anderen schenkt, dann heißt es: Ich hab’ dich lieb!“?

„Ja, Uli.“

„Und der es bekommt, weiß es auch?“

„Ganz bestimmt.“

„Ich habe es aber auch nicht gewusst – von Jesus, alles, was Sie mir heute erzählt haben.“

„Nun weißt du es aber, und vielleicht sagst du es auch einmal jemand, der es noch nie gehört hat.“

Im Kinderzimmer ist das Licht schon längst ausgelöscht, als Ulrich mich noch einmal an sein Bett ruft. Er hält das Auto im Arm – ganz ein Kind; der frühreife Zug um seinen Mund ist jetzt nicht da. Ich sehe es deutlich im Lichtstrahl, der vom Flur hereinfällt, und bin froh. „Du hat mich gerufen?“ Ich streiche ihm übers Haar.

„Mir ist was eingefallen. Gerd hat diesmal gar keinen Besuch; Vater kann ja auch nicht hin ...“

„Du hast mir noch nicht erzählt, wer Gerd ist.“

„Das ist mein Bruder im Heim für – ich weiß nicht, wie man es nennt, jedenfalls ist es in W.“

Ich erschrecke, bemühe mich aber, es vor dem Jungen zu verbergen. In W. ist ein Heim für hirngeschädigte Kinder“, sage ich in möglichst gleichgültigem Ton.

„Ja, so heißt es. Ist W. weit weg von hier?“

„Nein, Ulrich.“

„Kann ich mit der Bahn hinfahren?“

„Du wirst keine gute Verbindung haben, weil du trotz der kurzen Strecke zweimal umsteigen musst. Aber mach dir keine Sorgen, wir werden einen Weg finden, dass du Gerd besuchen kannst, wenn du willst.“

Darauf kommt wieder sein warmes „Danke!“, und er greift noch einmal nach meiner Hand.

Am anderen Tag rufen wir in W. an und erfahren, dass Ulrichs Vater Bescheid gegeben hat, weshalb er nicht kommen kann. Dafür meldet

„Der Missionsbote“,  
ein christliches Blatt, das monatlich im  
Interesse der Deutsch-Kanadischen Mission  
herausgegeben wird.

Zeugnisse, Berichte und kurze Artikel  
bitte an den Editor senden:

Harry Semenjuk  
10024-84 Ave.

Edmonton, AB T6E 2G5 Canada

Tel.: (780) 439-3514; Fax: (780) 433-1396

Email: hsemenjuk@tcog.cc

www.gemeindegottes.org

„Der Missionsbote“ is published monthly by  
The Canadian Mission Board of the German  
Church of God.

Printed by Christian Unity Press,  
York, Nebraska 68467 U.S.A.

Photo Seiten/Pages 3, 5, 7 ©PhotoXpress.com

sich nun mein Mann mit dem Jungen für den Nachmittag an. So haben wir es im Familienrat beschlossen, denn zu fünft dort „einzufallen“, erscheint uns nicht angebracht. Ich lasse die Kinder von ihren Süßigkeiten einpacken, was sie Gerd schenken wollen, und lege ein festes Bilderbuch dazu.

Ulrich beschäftigt das gestern Gehörte noch; er sagt, nun würde auch Gerd das Liebhaben spüren.

Das fernlenkbare Auto geht mit auf Reisen – im Karton unter dem Arm, wie gestern im Gottesdienst. Mein Mann meint, Ulrich wolle es nur wieder bei sich haben und rät ihm in W., es im Kofferraum des Autos zu lassen. „Nein, ich will es Gerd zeigen“, entscheidet er.

Das Kind ist nur sehr begrenzt bildungsfähig. Mein Mann lässt Ulrich bei der Überzeugung, der Bruder habe ihn sofort erkannt. Jedenfalls äußert Gerd Freude, dass da jemand bei ihm ist und sich mit ihm abgibt. Sie sitzen allein mit ihm, alle anderen Kinder aus diesem Zimmer sind von ihren Eltern nach Hause geholt worden.

Ab und zu kommt Schwester Ilse herein. Sie lobt Gerd, wieviel Handgriffe er in seinem Tageslauf selbst tue. Und er führt stolz vor, wie sich die Schuhe „aus dem Sack vom Weihnachtsmann“ anziehen und die neue Mütze aufsetzen kann. Zu dritt spazieren sie im verschneiten Park.



Dann kann es Ulrich kaum erwarten, endlich sein Auto auszupacken. Er setzt es behutsam auf den Fußboden und lässt es losfahren – vorwärts, rückwärts, linksherum, rechtsherum. Der Bruder klatscht vor Begeisterung in die Hände und jauchzt schrill auf.

„Gerd auch!“ ruft er, „Gerd auch!“ Ulrich erschrickt; daran hatte er wohl nicht gedacht. Er zögert auch noch ein Weilchen, ehe er Gerds Hand mit in seine nimmt, damit sie sozusagen gemeinsam lenken. Doch bald bettelt Gerd sogar: „Allein!“

Es ist zu hören, wie Ulrichs Herz pocht. Aber er überlässt dem Bruder den Griff, den er zuvor auf Kreisfahren eingestellt hat, und ist einigermaßen beruhigt, da er in der Mitte des großen Raumes keine Gefahr für sein Kleinod sieht.

Als Schwester Ilse wieder hereinkommt, empfängt Gerd sie mit einem Jubelschrei: „Auto!“ Er steht ganz still und lässt es seine Kreise ziehen, den Lenkgriff hält er fest in der Hand. „Wie fein du das machst!“ lobt die Schwester. Zu Ulrich sagt sie: „Was meinst du, wie sehr ihm solch ein

Erfolg weiterhilft – er hat selbst ein Auto fahren lassen! Das spornt ihn an, mehr zu probieren und zu lernen.“

Gerd steht wie verzaubert. Unermüdlich drückt seine Hand den Griff. Plötzlich sagt er: „Auto mein!“

„So?“ entgegnet Schwester Ilse vorsichtig.

„Nein, es ist mein Auto“, beeilt sich Ulrich zu berichtigen. „Ich habe es gestern geschenkt bekommen und wollte es meinem Bruder gern zeigen.“

„Das ist lieb von dir.“

„Auto mein!“ strahlt Gerd.

„Weißt du, dalassen kann ich’s dir nicht.“ Ulrich nimmt seinen Erwachsenen tonfall an. „Du hast nun damit gespielt, Gerd, und wenn ich mal wieder komme, darfst du auch wieder fahren, das verspreche ich dir. Nicht wahr, Herr Fichtelmann, ein Geschenk kann man doch nicht einfach weitergeben?“

„Das Auto gehört dir; niemand darf dir vorschreiben, was du mit deinem Eigentum machst.“

„Aber Gerd kann es ja gar nicht richtig bedienen, immer nur eine Richtung ... Wenn die anderen Kinder zurückkommen, würde es auch bald kaputt sein. – Gerd, ich schenk’ dir ein anderes, das ich zu Hause habe, ja? Dies hier ist wirklich mein – mein bestes.“

Mein Mann sieht, wie Ulrich über sein eigenes Wort erschrickt. Er ahnt, was in dem Jungen vorgeht. Blass steht er da, die Lippen eingezogen, seine Augen starr auf das immer noch kreisende Auto gerichtet.

„Wir müssen heim, Uli“, mahnt mein Mann, um ihm herauszuhelfen. Als ihn des Jungen fragender Blick trifft, nickt er ihm zu. Da geht Ulrich hin zu seinem Bruder. Er stellt den Schalter des Autos ab, hebt es auf, streicht zärtlich über seine glänzende Karosse und legt es Gerd in die Arme. „Behalt es“, sagt er fest und denkt: „Nun weiß er, dass ich ihn lieb habe.“

Ingerose Paust

---

Und der Engel sprach zu ihnen:  
Fürchtet euch nicht!  
siehe, ich verkündige euch große Freude,  
die allem Volk widerfahren wird;  
denn euch ist heute der Heiland geboren,  
welcher ist Christus,  
der Herr, in der Stadt Davids.

Lukas 2, 10–11